

Westfälischer Anzeiger.

Freitag, den 2ten May 1806.

Unterricht.

Ueber Schulbücher und insbesondere über Lehrbücher für Elementarschulen.

(Fortsetzung.)

Welche sind 1) die Ansichten und 2) die Kenntnisse, die die Materie eines Lehrbuchs zum Elementarunterricht ausmachen sollten? — Ich würde bey der Beantwortung dieser Aufgabe zu weitläufig werden, wenn ich meine Deduction ferner fortsetzen wollte. Das hier Gehörige steht in der unten genannten Schrift am angeführten Orte *) entwickelt: es sey also genug, hier nur die Resultate davon anzuführen.

Was 1) die in ein Lehrbuch zum Elementarunterrichte gehörigen Ansichten betrifft: so müßten in denselben die Elemente derjenigen Wissenschaften aufgestellt werden, welche uns über die allgemein interessanten Angelegenheiten des Geistes und Herzens belehren. Diese Wissenschaften sind a) die Pflichtenlehre, b) die Rechtslehre, c) die Religionslehre. Mit einem Worte könnte man sie die Philosophie des gesunden Menschenverstandes nennen. —

*) Natorps Grundriß zur Organisation allgemeiner Stadtschulen S. 15 — 17.

Westfal. Anz. 16ter B.

Die Elemente der Pflichtenlehre, welche in ein Elementarlehrbuch gehören, möchten sich etwa auf folgende Punkte beschränken lassen: a) Belehrung über die natürlichen Anlagen des Menschen (die Hauptmomente der Anthropologie, so züglich aber der empirischen Psychologie. Diese Belehrung ist die beste Grundlage einer zu bewirkenden künftigen besten Kindererziehung.) b) Belehrung über die aus jenen Anlagen und aus der Tendenz der menschlichen Natur zu erkennende Bestimmung des Menschen. c) Belehrung über die auf diese Bestimmung sich beziehenden Tugenden. d) Belehrung über die einzelnen Pflichten des Menschen, namentlich über diejenigen, deren Ausübung schon in den Verhältnissen des jugendlichen Alters Statt findet. e) Belehrung über pflichtmäßiges u. kluges Betragen. f) Belehrung über die Fehlertritte, welche sich der Mensch zu Schulden kommen läßt, über die Ursachen und Veranlassungen der Sünde, über die dagegen anzuwendenden ästhetischen Mittel. — Bey diesem Theile des Elementarbuchs wird man bloß dafür zu sorgen haben, daß die reinen Resultate der Moralphilosophie in ihrer Anwendung auf das jugendliche Alter aufgestellt, und daß alles, was ausser dem

Fassungs- und Wirkungskreise der Jugend liegt, entfernt werde. — Zu den Elementen der Rechtslehre gehört eine Belehrung über die allgemeinen Menschenrechte, gebaut auf die angegebenen psychologischen Grundsätze, und anhangsweise eine Belehrung über die Landesverfassung und Landesgesetze. — Zu den Elementen der Religionslehre rechne ich a) eine Belehrung über die allgemeinen Wahrheiten der Religion mit Absonderung aller kirchlichen und Secren-Religion, und dann b) eine Belehrung über die allgemein angenommenen Grundsätze des Christenthums. Bey der Darstellung der Elemente der Religionslehre wird man um so heilsamer zu Werke gehen müssen, da bey dem Schulunterrichte in keinem Stücke so sehr gefehlt, so viel überflüssiges und thörichtes getrieben wird, als gerade in diesem.

Was 2) die in ein Lehrbuch für Elementarschulen gehörigen Kenntnisse betrifft: so müssen darin vorkommen a) die Anfangsgründe der Naturkunde (d. h. der Naturbeschreibung, der Chemie u. der Physik.) b) Die Anfangsgründe der Technologie (d. h. der Lehre von der künstlichen Verarbeitung der Naturproducte.) c) Die Anfangsgründe der Geographie, wozu ich theils die geographische Belehrung über das Vaterland und die vaterländische Provinz, theils die Angabe eines einfachen Fachwerks für die Geographie der übrigen Länder u. Welttheile rechne. Doch könnte auch die Geographie des Vaterlandes aus dem Lehrbuche selbst ausgeschlossen und jedem Lehrer überlassen, oder auch dem Buche anhangsweise beygefügt werden. d) Die Anfangsgründe der allgemeinen Menschengeschichte, woraus aber bloß wenige Haupt-

data auszuheben seyn würden. e) Die Anfangsgründe des Rechnens u. Messens. f) Die Anfangsgründe der Sprachkunde, und was g) das Sprechen, Lesen, Schreiben und Zeichnen betrifft, eine Belehrung über die Haupterfordernisse dieser Künste und über das Verhältniß derselben zur wahren Cultur der Menschen. In Ansehung der zuletzt genannten Punkte müßte es schon aus dem Elementarbuch selbst sichtbar werden, daß man in der Elementarschule das Lesen und Schreiben nicht als einzige Hauptsache ansehe; eben durch die gewöhnliche irrige Ansicht macht man unsre Schulen, wie Pestalozzi sagt, zu künstlichen Maschinen zur Erstickung des Verstandes.

So viel über die Materie eines Elementarbuchs. Es versteht sich von selbst, daß bey der Auswahl der für den Schulunterricht gehörigen Materialien nicht bloß auf die Art von Schulen*), wofür sie ausgewählt werden sollen, und auf die Bedürfnisse der darin befindlichen Jugend, sondern auch auf die verschiedenen Classen der Schule u. die dazu erforderlichen bestimmten Lehr-Cursus weise und sorgfältige Rücksicht genommen werden muß. Daß übrigens von den sämtlichen hier angegebenen Materialien auch mehr oder weniger in den Unterrichtscursus der Trivialschule gehöre, ist unlängbar.

(Der Schluß folgt.)

*) Trivialschulen — niedere Bürgerschulen — höhere Bürgerschulen oder Mittelschulen — u. s. w.

Geistliche Poliecy.

Recklinghausen.

Gleich wie die Charwoche bey den Catholicen überhaupt, und vorzüglich die drey

Die letzten Tage in derselben, den Andachtsübungen gewidmet sind, so ist es auch im Weste Recklinghausen, und besonders in der Hauptstadt Recklinghausen, wo alle Einwohner catholisch sind. Die für die Erbauung von dem jetzigen Pfarrer daselbst getroffenen Anstalten sind im Ganzen nicht zweckwidrig, wiewohleines, z. B. die Lamentationes Jeremiae, die in den letzten Tagen der heiligen Woche noch zu latein abgesungen werden, süglich eine Abänderung leiden könnte. — In der Stadt Recklinghausen zeichnet sich der Charfreitag wegen der großen Menge Menschen, die sich an diesem Tage in der Stadt zu versammeln pflegen, besonders aus; denn man kann die Menschen, die sich alsdann aus der sehr weit ausgedehnten Pfarre, und auch aus den benachbarten Dorfschaften in der Stadt befinden, nicht geringer als auf 5000 anschlagen; der Zweck ihres Daherkommens ist Erbauung, und der öffentliche Gottesdienst, der zu diesem Zwecke mitwirken soll, besteht in einer feyerlichen Procession und einer Predigt in der Pfarrkirche. Was die Predigt betrifft: so sind die Zuhörer dabey in einer solchen Stimmung, daß der Prediger, wenn er anders der Mann ist, der er seyn soll, und den Gemüthsstand seiner Zuhörer auch nur ein wenig benutzen will und kann, seines Zweckes schon zum voraus gewiß seyn darf. Schade ist es daher, wenn diese Gelegenheit unbenuzt vorübergeht, und doppelt Schade, wenn gar bey derselben einem gutmüthigen Volke, statt belehrt und gerührt nach Hause zu gehen, Albernheiten in den Kopf gesetzt werden. Gewiß war das aber in diesem Jahre der Fall zu Recklinghausen. Hier trat am Charfreitage der

Kaplan auf (er ist einem würdigen Manne gefolgt, der leider zu früh starb), und kanzelte da eine Rede ab, wie man sie wohl nicht mehr in einer christlichen Kirche erwartet. Hier ist eine Skizze dieser merkwürdigen Charfreitagspredigt:

In dem Eingange erwähnte der Prediger der Traueranstalten, die in der Kirche gemacht wären, und kam von diesen auf die Veranlassung derselben, auf den Tod Jesus. Hievon sprang er gleich auf die Macht des Satans, und nahm zum Gegenstande seines ganzen Vortrages: „Der Satan ist ein mächtiger und geschwornener Feind der Menschen. Er theilte seine Rede in 2 Theile: In dem 1sten bewies er, daß die Macht des Satans ja so sehr nicht eingeschränkt sey, als die Aufklärer der gegenwärtigen Zeit behaupten wollten, sondern daß derselbe Macht habe:

- a) an unsern Gütern,
- b) an unsern Leibern,
- c) an unsern Seelen.

Ja er ging so weit, zu behaupten, die Luft sey voll von bösen Geistern, und die meisten Krankheiten kämen aus Anstiftung des Satans her. Jeden dieser Sätze belegte er mit einer Menge von Allegaten aus der h. Schrift, aus dem alten und neuen Testamente, was ihm um so leichter war, weil der Prediger ein Mann ist, dem keine vernünftige Ergesse dabey irgend ein Scrupel machen konnte.

In dem 2ten Theile handelte er von den Mitteln, die gegen die Gewalt des Satans zu gebrauchen wären. So gut auch diese Dinge, die er da empfahl, an sich sind: so ist doch der Gebrauch, den er davon anrieth, ein wirklicher Mißbrauch, der zunächst zu dem verderblichsten Aber-

glauben führt. Damit es aber nicht den Anschein habe, als wolle ich Dinge lächerlich machen, gegen welche ich wirklich Achtung habe, und als Catholik haben muß: so will ich der Ausschweifungen nicht einzeln gedenken, welche er sich in dem 2ten Theile erlaubte. — Ob es übrigens der Prediger verdiene, daß man ihn der Publicität Preis gebe, will ich dem Urtheile der Leser überlassen. — Mancher dürfte aber wohl leicht zu fragen veranlaßt werden: Wie, eine solche Predigt in unsern Zeiten, und zwar gerade in der Hauptstadt des Westes! Ist den niemand da, der einem solchen Unwesen steuert?

Der Einsender.

Vaterländische Alterthumskunde.

Der Klausenbarg.

In kleiner Entfernung süd-östwärts von Menden im Herzogthum Westfalen sieht man auf einem Hügel die Trümmer einer Burg, deren ehemahliges Daseyn, aus den Umgebungen zu schließen, in die entfernteste Vorzeit fällt. Der Hügel heißt: der Klausenbarg. Nach Norden u. Osten ist die Aussicht auf ihm durch einen dichten Wald und ein erhabeneres Gebirge, von dem der Hügel ins Thal hervorpringt, kurz beschränkt. Nach Süd- und Südost ist die Aussicht offen, und geht durch zwey nach dieser Richtung sich hinziehende Thäler, welche von Flüssen durchströmt, von einem Zweige des süderländischen Gebirges in Gestalt eines Amphitheaters geschlossen, dem Freunde des Naturschönen in Frühlingstagen eine lachende Aussicht gewähren.

Der Hügel selbst hat die Form eines abgestumpften Kegels. Die Platte ist nach

der Thalseite ganz eben. Die ganze Anlage umschließen hohe Wälle, außer daß nach der Thalseite der Abhang sich ununterbrochen und jäh herabsenkt. In der Mitte der Anlage sind einige Erhöhungen, worunter man nicht undeutlich Spuren eines morschen Mauerwerks erblickt. Im Hintergrunde eine öde Vertiefung, der Hünenteich (stagnum Hunnorum) genannt.

Natur und Anlage mußten diesen Ort zu einem reizenden Sitze in Zeiten der Ruhe, zu einer sicheren Barge in Zeiten der Fehde machen. — Aber, welcher deutsche Ritter mag in Vorzeiten hier gehaust haben? Soll man der Volkslage glauben: so hat eine Familie von Rodenberg hier gewohnt, und dem nahen Berge u. Walde diesen Namen gegeben. Oder, war auf dem Hügel vielleicht eine alt-sächsische Feste, oder gar eine alt-römische Station? — Immerhin zeugt der Name des Hügel, und die Anlage auf ihm von einem kriegerischen Standpuncte und hohen Alter. Vielleicht stand die Burg in Beziehung auf eine andere Ruine gleicher Art bey Brennloh, einer zum Gräfl. von Braubelschen Gut Edelburg gehörigen Colonie, eben über die Gränzen in der Grafschaft Mark. Diese Ruine, eine halbe Meile entfernt, liegt in einem der gemeldeten Thäler, und kann auf unserm Hügel gesehen werden.

Sollten Freunde und Kenner des vaterländischen Alterthums mehrere u. zuverlässigere Kunde vom Klausenbarg besitzen: so werden sie dieselbe gefällig mitzutheilen ersucht. — Das menschliche Gemüth findet ein eigenes Interesse bey der Verfolgung der Spuren des Alterthums;

gelingt es ihm gleich nicht, zum Grade der Gewissheit zu gelangen: so genügen ihm doch gegründete Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten. Es mahlt sich dabey ein lebhafteres Bild der Vergänglichkeit der Dinge, als bey allem, was in unserm Zeitalter geschieht, wo so vieles zerstört wird, was menschliche Weisheit mit so gutem Erfolge für Jahrhunderte aufzurichten wagte; wo so vieles aufgebaut wird, was kaum einige Jahrzehenden halten kann; wo Begebenheiten über dem Drängen von Begebenheiten vergessen werden, und das Gemüth keinen festen und ruhigen Standpunkt zur ernstlichen Betrachtung gewinnen kann.

De.

Litteratur.

Erinnerung an zwey Bücher, die jeder, der auf einige Bildung Anspruch macht, nicht zu oft wieder lesen wird.

Klinger, der von sich selbst sagen dürfte: (Betrachtungen u. Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und Litteratur. Dritter Theil, No. 709). Ich (wer sein Ich nicht zu übertünchen sucht, darf von sich in der ersten Person reden) — ich habe alles, was Griechen, Römer, Italiäner, Engländer, Franzosen und Deutsche Gutes, Wahres, Schönes, Kühnes, Sonderbares, Schwärmerisches und Erhabenes gedacht, gesammelt und gedichtet haben, gelesen u. s. f.

Klinger, der in dem genannten Buche (das freylich sehr wenige Leser ganz zu verstehen fähig sind) nur äußerst selten Schriftsteller, die er gelesen hat, namhaft macht und empfiehlt, urtheilt über Möser No. 667. und von Wilers No. 944. folgendes:

„Man vergißt in Deutschland nichts geschwinder, als gute, weise und verständige Bücher. Die schalen Autoren tauschen das Publicum zu ihrem Vortheil in den Letze, der von Leipzig aus sich durch das Vaterland ergießt und von daher aus sehr reicher Quelle fließt. Ich nehme mir daher die Freyheit, Mösern, den Verfasser der patriotischen Phantasien, meinen lieben Landsleuten in das Gedächtniß zurückzurufen, unbekümmert, was ich dadurch meiner Ehre schade. Möser ist nicht allein ein vortrefflicher Schriftsteller für das Practische und das Gemeinwesen, er hat auch — Wiß, vielen feinen Wiß, und einen Geist, der eben diesem practischen Leben die treffendsten neuen Seiten abzugewinnen weiß. Ueberdem schreibt er, wie mancher wahrlich jetzt nicht schreibt, dessen Schriften wir als Werke des Genies lesen, und der den Geist des Lesers so ins Leere hinausschraubt, treibt, zieht oder wirft, daß der gutmüthige Leser in Gefahr ist, sein eigenes Gewicht oder seinen Anziehungspunct zu verlieren, und ein im Raume schwimmendes Atom zu werden.“

„Das Herz des Deutschen hebt sich bey dem Lesen des Buchs von Wilers über unsern großen Luther. Und aus dem Einfluß Deutschlands auf einen Mann u. Denker, wie Wilers, erkennt man des Vaterlandes wahren Geist — den Geist seiner Litteratur. Auch aus der Vorrede zu seinem Buche zeigt sich der Deutsche zu seiner Ehre. Wie edel haben sich nicht einige unserer besten Köpfe gegen ihn benommen! Da nun unser Vaterland einen solchen Einfluß auf einen wackern Mann — einen Franzosen hat — was für erbärmliche Menschen müssen die so genannten

neuen Philosophen und poetischen Poeten unter uns seyn, die auf deutschem Boden in deutscher Sprache eben diese Reformation verlästern, und aus dem elenden niederträchtigen Bewegungsgrunde, weil die Deutschen durch diese Reformation jener Philosophen und Poeten ihrem tollen Unsinn, ihrem düstern Aberglauben, ihren mystischen Schwärmereyen (einer scheußlichen Mischung von Atheismus, Catholicismus, Unglauben u. Aberglauben) entgangen sind.“

Schon in den vorigen Jahrgängen des *B. A.* wurden die Schriften unsers Mörsers und von Willers den Lesern, die beyde noch nicht kennen, empfohlen. Vielleicht wirkt Klinger's, dieses allgemein und mit Recht sehr unter uns geachteten Schriftstellers, Urtheil auf manche, daß sie sich entschließen, mit denselben näher bekannt zu werden. Man kann nicht alles lesen, sondern nur aus dem ungeheuern Vorrath unserer Tage das Beste auswählen. Dessen ist in jedem Fachwerk der Litteratur nicht sehr viel. Die Bezeichneten gehören gewiß dazu. Mit dem Besten durch öfteres Lesen und Wiederlesen recht vertraut werden, ist das wirksamste Mittel wahrer Bildung.

* II *

Miscellen.

Ein inhonettes Trinkgeld.

Honette Leute pflegen sich sonst kein Trinkgeld in die Hand drücken zu lassen, wie es die Schuster- und Schneiderbursche thun, wenn sie neue Schuh oder ein neues Kleid bringen, oder der Stallknecht, der jemanden ein Pferd vorführt. Aber es gibt keine Regel ohne Ausnahme, und am we-

nigsten sollte man die Ausnahme da suchen, wo man sie findet — bey Leichensbestattungen in einigen Kleinstädten, wahrscheinlich bloß deswegen, weil man darüber nicht nachgedacht hat. Die Sengenträger und die Packenträger nehmen Lohn für ihr Tragen, das ist in der Ordnung; die Schreinerknechte erhalten einen Trunk und ein Trinkgeld, wenn sie den Sarg bringen und die Leiche hineinlegen. Nun — und die Leichenträger? Bey den geringeren Classen erweist der Nachbar oder der Bekannte dem Gestorbenen gern diesen letzten Dienst umsonst; aber die sogenannten Honoratioren lassen sich dafür ein Trinkgeld in die Hand drücken, und verkaufen diesen Liebesdienst, gleich den Lohnlakayen, ohne zu bedenken, ob es nicht gar oft der Wittwe und den armen Unmündigen sauer wird, dieses Trinkgeld zu bezahlen, welches sie wenigstens viel nützlicher verwenden könnten, ohne zu bedenken, daß sie selbst künftig bey der Beerdigung der Thorigen, oder ihre Wittwen bey der Beerdigung ihrer selbst dieses Trinkgeld wieder bezahlen müssen. Gewiß es ist ein rechtes Sünden- u. Blut-Geld dieses Trinkgeld, und wer ein bißchen Gefühl für Honetterie hat, der sollte es nicht nehmen. Ueberhaupt sollte ein jeder darauf bedacht seyn, das Sterben so wohlfeil als möglich zu machen; ist ja der Sterbefall an sich für die Nachgelassenen oft schon hart genug.

Wer soll aber diesen Tringelbs-Unfug da, wo er hergebracht ist, abschaffen? Natürlich die Leichenträger selbst, mit deren Ehrgefühl es sich nicht verträgt, solches anzunehmen; denn für die Trauerfamilie schickt es sich so gut nicht, weil

sie von den Unverständigen berebet würde, ob es gleich auch für sie bey seinem Gefühle peinlich ist, für so etwas ein Trinkgeld anzubieten. Aber niemand will da gern der erste seyn. Also weg mit dem Lakayen-Lohn!

* * *

Eine Muster-Supplik anderer Art.

Folgende Supplik ist ein Beyspiel einer Art des Styls, wofür Asmus sehr wohl einen Namen wird finden können. Einsender bezeugt den Lesern des Anzeigers, denen er sie zu Belustigung mittheilt, die Authenticität derselben, und versichert, schon mehrmahl ähnliche Producte von Schulmeistern gesehen zu haben. Der Suppllicant wünschte an einer Bildungsanstalt im deutschen Frankreich als Lehrer angestellt zu werden, und schrieb deshalb, wie folgt.

„Citoyen Conseiller de la Prefecture !!!

„Am 17ten dieses um 2. Uhr Nachmittag, überreichte ich, dem Bürger N. N. Prefet dieses Departements die hier in Abschrift beiliegende *) Pétition

Diese Pétition wurde von Ihm genehmigt, . . . und um mir eine quelconque gebührende Place, die er bestätigen wird, zu befördern, schickte er mich zu Ihnen, und zu dem Bürger N. N., — mit höflicher Einladung, es soviel als möglich zu erwirken
Kraft — — — — —

1°, Daß ich mit authentischen Attestatten, welche mich an allen der Tugend u. Freiheits Bürgern empfehlen versehen bin —
— — — — —

*) Diese Pétition, welche verifizirt ist, werden die Leser ein andermal zum Besten bekommen.

2°, Daß ich, nebst viele Erfahrungen, beyde Sprache tiefe Kenntniße besitze. —
— — — — —

3°, Daß ich ein Vertheidiger meines Vatterlands, ein Martyr der Freiheit, ein fondateur der Republick, ein Vatter, einer großen Familie und sein Landemann bin — — — — —

En outre Citoyen chéri conseiller de la Prefecture je me recommande à vous et permettez moi de vous présenter le 3me de mes 4 Enfants agé de = 5 ans et demi qui vous repondra en philosophe, sans qu'on puisse contrarier sa réponse — —

1°, L' existence de l'homme? enquoi il consiste? aus was besteht der Mensch?

2°, En quoi consiste l' Eternité? aus was besteht die Ewigkeit?

3°, il vous donnera une réponse définitive de la Divinité!! approuvée par les théologiens!!!! —

4°, Cet Enfant, vous prouvera que l'homme ne peut ouvrir et fermer la Bouche, sans un ou deux Doits de sa main!!! Enfin dans peu d'année il vous donnera l' Etimologie de cequi nous fait ouvrir et fermer la Bouche et de tout ce qui nous tombe sous nos yeux. Ceci merite votre attention, et celle de tout le monde, que je parcours depuis 25 ans — Et si vous avés de la Jeune famille à instruire, — prenez moi, pour l' instructeur sans interet; et vous verrez des progrès rapides dans votre progéniture. Je me repose sur votre

probité connuë et veuilles ne me
pas laisser dans l'inactivité!!!

Avec respect N. N."

Schuhblättern.

Eine Erinnerung deshalb an einen gewissen
Zeitungsreiber.

Da sich die Erfindung der Schuhblättern überall, wo sie gehörig angewendet wird, dergestalt erprobt, daß man gegenwärtig, wenn man auch noch so unglaublich seyn wollte, keinen vernünftigen Zweifel dagegen vorbringen kann: so sollte, wie es auch so häufig von Regierungen und Privatpersonen geschieht, alles angewendet werden, um ihr allenthalben Eingang zu verschaffen, damit die menschenmörderischen aller Krankheiten, die Kinderblättern, halbmöglichst ausgerottet würde. Der Redacteur einer gewissen bergischen Zeitung handelte daher neulich wohl ein wenig unvorsichtig, als er die unermessene Hypothese eines Arztes, welche für Aerzte gehörte, vor seinem so sehr gemischten Publikum in Erwähnung brachte.

Publicandum.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß auf Anhalten der Eheleute Kaufhändlers Glaser deren auf dem Westendellwege zwischen Gießlers u. Kellensmanns Häusern belegenes Wohnhaus nebst Scheune, Garten und Stallung den Meistbietenden öffentlich verkauft werden soll. Da nun der Termin zu dessen öffentlichen Verkauf auf Freitag den 16ten May, Nachmittags um 2 Uhr auf hiesiger Gerichtsstube präfixirt: als werden Kaufsüchtige ersucht, sich in diesem Verkaufstermin einzufinden, und auf ein annehmlches Gebot den Zuschlag zu gewärtigen.

Sign. Dortmund im Stadt- und Landgericht
den 26ten April 1806.

Brüggmann. Schmemann. Beurhaus.
Wander.

Todesanzeige.

Am 16ten dieses beschloß meine Frau, Juliane Louise Hermine Elisabeth, Freyin von Blomberg, geborne von Drott zu Solz, ihre ica-
blische Laufbahn, an den Folgen langjähriger Schwach-
lichkeit und dazu gestoßenem Nervenfieber, im
55ten Jahre ihres Lebens und 24ten unserer Ehe.
Was ich und was meine vier Kinder in ihr ver-
lieren, das wissen diejenigen zu würdigen, wel-
che die Vollendete kannten, und schmeichle ich mir
um so mehr auch ohne Beyleidsbezeugungen der
Theilnahme meiner Verwandten und Freunde.

Detmold den 18ten April 1806.

Gottl. von Blomberg,
Fürstl. Lippischer Hofmarschall.

Bekanntmachung.

Von einem Webermeister in Dortmund ist
von einem betrunkenen Manne vor ungefähr ei-
nem Jahre ein Paket mit verschiedenen Feilen
niedergelegt, um solche in einigen Tagen wieder
abzuholen. Bis dahin ist derselbe aber noch nicht
erschienen, daher wird dieses durch den W. Anz.
bekannt gemacht, und der Eigenthümer aufgefor-
dert, die niedergelegten Feilen wieder abzuhol-
en. Das Zeichen der Feilen ist ein preussischer
Adler.

Quitung.

Für Seiffenschmidt in Plettenberg ist
ferner eingekommen: Den 26ten April a) 3 Mtlr.
48 1/4 Stbr.: gesammelt auf einer Kind-
taufe bey S. b) 57 Stbr. von M. N. in S.;
aus Elberfeld 60 Stbr. und aus Münster
unbekannt 2 Landthaler; den 27ten von einer
Ungekannten 1 Louisd'or; aus einer Landgemei-
ne von deren Prediger 3 Rthlr 5 Stbr., und von
m. n. 1 Rthlr.; den 29ten aus Medlinghausen
57 Stbr., den 30ten April unbekannt 2 Rthlr.

Marktpreise.

in Berliner Schffeln und Berl. Courant.

Herbede den 28ten April 1806.

Weizen	• • • • •	4 Mtlr. 4 Gr.
	(2 —	22 —
Roggen	• • • • •	(2 —
	(2 —	19 —
	(2 —	16 —
Gerste	• • • • •	2 —
Hafer	• • • • •	1 —
		13 —

(Hieb keine Verlage.)

Dortmund, in der Exped. des Westf. Anzeigers.
(Buchdruckerey und Buchhandlung der Gebrüder Mallinckrodt.)

Versuch

einer Deutung des Gleichnisses in der Beyl. zu Nr. 34. des W. Anz. unter der Rubrik: Auch ein Veytrag zur Thier- und Menschenkunde.

In einer Gesellschaft wurde vorgedachter Aufsatz gelesen, und man fragte: Was der Verfasser damit eigentlich wolle? Einige meinten, das wisse er wohl selbst nicht, und im Ganzen sey kein Sinn und Menschenverstand. Dem haben widersprochen andere. Nach ihrem Dafürhalten steht — wie in Schwedenborgs Schriften — unter dem Platten, Gedehten und Gemeinen ein verblühtes, geheimes, sehr bestimmtes Etwas, das örtliche und persönliche Beziehungen hat. Die Ueberschrift, meinten sie, enthalte den Schlüssel dazu, und deute auf einen Aufsatz in Nr. 20. des diesjährigen Anzeigers, wo von Schützenpielen, Cavalleriebegräbnissen, Adjutanten u. dgl. die Rede sey. Wenn man das wisse und vor Augen habe, so mache sich nachstehende Auslegung leicht und von selbst.

Die Sumpfe — sind Westfalen, welches schon in alten Zeiten das sumpfige hieß. Das privilegirte Blatt für den gemeinen Mann ist der W. Anzeiger. Frösche sind die, welche die Aufsätze zu demselben einsenden. — Der alte Frosch sind die Verfasser der Aufsätze in Nr. 7. 20 u. 21., darin die Schützenpiele u. s. so hergenommen werden. Thiere sind die Leser, welche darüber gelacht haben. Die großen und die kleinen Sumpfe sind ein Paar Städte und einige Dörfer in Westfalen, welche Scheidemünze, d. i. die einzelnen Blätter des W. Anz., worin von Cavalleriebegräbnissen vorkam, zu Duzenden nachbestellen.

Unter den Katzen müssen die Schützenbrüder verstanden werden, welche Mäuse fangen, d. h. Aufzüge halten. Unter den Füchsen, deren Schlantheit nicht zu verachten ist, sind die bürgerlichen Cavalleristen gemeint; Gänse, d. i. Leichen, stehlen, d. h. in der Morgendämmerung, ohne den Verwandten vorher zuzusagen, aus den Häusern hoblen. Hühner bedeutet entweder die Adjutanten oder die Grabreden, welche sie aus angestauter Fähigkeit bey solchen Gelegenheiten halten.

Die Richter des Thierreichs sind vermuthlich die Regierung zu M. und die Kam-

mer zu H. Die Erste fragt nach den kritischen Blättern nicht, d. h. sie nimmt keine Noth vom W. Anz., will gegen denselben die Schützenbrüder nicht vertreten, und hat sie mit ihrer Klage abgewiesen. Der zweyten wird vorgegriffen dadurch, daß in Nr. 21. des Anzeigers gesagt ward: ihre Policeygesetze würden von den bürgerlichen Cavalleristen offenbar und frivol übertreten.

Kritischer Wiß scheint eine Anspielung auf die neueste Philosophie zu seyn. Einladen heißt in Briefen voll Ungeßüm und Schimpfwörter nach dem Namen des Verfassers des kleinen Uebermahl sich erkundigen. Ob die Richter des Thierreichs, d. i. Regierung und Kammer der Meinung sind, die Katzen (Schützenbrüder) ließen sich das Mäusen (Aufzüge halten), und die Füchse (bürgerliche Cavalleristen) ließen sich das Gänse- (Leichen) stehlen, und die Hühner (Adjutanten, das Grabredenhalten) nicht verbieten, und beyde werden bleiben, wie es war, wird die Zukunft lehren.

Sollte diese versuchte Deutung des Gleichnisses gelungen seyn, so werden sich die Leser das Ueberige — eintae überflüssige Verzierung abgerechnet, die nicht vom Urverfasser, sondern von einer späteren Hand scheinen hinzugesetzt zu seyn — leicht, wenn sie es der Mühe werth finden, selbst erklären können. Auf jeden Fall beweist die Auslegung, wenn sie auch ganz sollte verunglückt seyn, daß doch Menscheninn in die Parabel zu bringen ist, und daß sie nicht, wie Einige wollen, von einem Fieberkranken im Paroxismus, oder von einem Gesunden in nicht völlig nüchternem Zustande müsse niedergeschrieben seyn.

Erstes und letztes Wort

an Herrn Burghard, Verfasser des Aufsatzes in der Beyl zum W. A. Nr. 23. d. J.

Dem Landmesser, Herrn Burghard, der sich ganz ungerufen in der Beilage zu Nr. 23. des W. A. zu den Verhandlungen über die Schützenpiele, Cavalleriebegräbnisse u. s. w. drängt, wird zu seiner Beruhigung versichert, daß es keinem verständigen Menschen einfallen wird, ihn für den Verfasser des Aufsatzes in Nr. 7., der kleine Uebermahl genannt, zu halten. Sollte er es aber doch besorgen, so sind drey, bloß drey Zeilen, die er selbst gemacht hat, hinreichend, alle

Welt zu überzeugen, daß jener Anfsatz nicht von ihm seyn kann.

Es schickt sich nicht gut für ihn, von talentvollen Verfassern, witzigen Köpfen u. dgl. zu reden. Er versteht sich auf so etwas nicht. Beym Wassertrinken muß er bleiben, damit er sich abkühle, und bescheidener von sich denken lerne. Nur muß er künftig, wenn er trinkt, das Publicum nicht naß machen.

Auch wird er wohl thun, wenn er sich — statt mit Worten zu klingen, die er nicht versteht; statt schlechte Verse und Anfsätze ohne Sinn zu verfertigen — an sein Metier hält. Da kann er, ohne den Beystand einer Muse, gemeinnützig seyn. Denn schwerlich wird eine der neun Schwefeln von einer Connerion mit ihm etwas wissen wollen.

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter macht dem handelnden Publicum, wie jedem andern, durch die Elberfelder u. Kippstädtsche Zeitungen und durch den W. Anz. bekannt, daß von ihm ein Brief verloren gegangen ist, welchen er den 7ten Februar l. J. auf das kaiserliche Postamt zu E. r. w. i. t. e gegeben hat, der nebst zwey Einlagen auch eine Anweisung von 165 Rthlr. 58 Stbr. in Brab. Kronenth. zu 113 Stbr. auf die Herren Gebrüder Kersten in Elberfeld enthielt, ausgestellt von Herrn Fr. Wannenberg in Iserlohn den 24sten Januar. Da nun, nach dem erst kürzlich erhaltenen Bericht, diese Anweisung zur Bezahlung noch nicht vorgekommen ist: so warnet er jeden, besagte Anweisung nicht käuflich, oder auf andere Weise, es sey, welche sie wolle, an sich zu bringen, die Herren Gebr. Kersten aber, bey Vorkommen, solche nicht einzulösen.

Warkeln auf'm Kupferhammer
den 25ten April 1806.

Joh. Theodor Möller.

Für diejenigen, so von dem reisenden Stein und alle Arten der empfindlichsten Steinschmerzen von kurz oder langer Zeit sich aus dem Grunde kuriren, nach dem Gebrauchszettel zu verfahren, befallen sind, ist die so vortreflich, als schon so oft in den verzweifeltsten Umständen experimentirte englische Steinessenz, welche nicht allein den steinigten Stein auflöst, sondern die größte Steinniz, sonst zum Ausschneiden, in kurzer Zeit ganz auflöst, und durch die Urinblase ganz ohne Schmerzen abführt, das Buttelgen zu 36 Livres oder ein und ein halbe Carlin, wieder angekommen und zu haben durch die kaiserl. Reichs- als andere Postwagen-Expeditioren von Herrn Kaa, Domkapellmeister in Köln am Rhein auf der Marcellenstraße Nro. 3049. Brief- Geld- Pat- und Versendungs-Kosten, nebst vorheriger Einsendung der Selber bittet man franco.

P. S. Ohne ganz frankirte Briefe werden nicht angenommen.

Warnung.

Ein elender, verworfener Mensch, bekanntlich zu jeder Niederträchtigkeit fähig, ohne alles Gefühl für Ehre und Rechtschaffenheit, hat sich vollends beggeben lassen, ein Pasquillant zu werden, und brachsigtig mich Schaden zu thun. Unglückliche Verhältnisse, worin ich mit diesem stehe, halten mich ab, denselben zur gebührenden Strafe zu ziehen, und habe deswegen schonende Rücksicht mit ihm. Nur in dieser Hinsicht will ich seine Nachsicht ohne gleichen, seine abscheuliche Handlung, womit er sich selbst gebrandmarkt hat, nicht weiter rügen; warnen aber muß ich ihn für ähnliche Verbrechen. Möchte er doch bald sich bessern, einen andern Weg einschlagen und sich bemühen, das Zutrauen des Publicums, das er mir zu entziehen sucht, ich ihm aber nicht verschaffen kann, zu gewinnen. Das wünscht herzlich
L. R.

Dienstaneerbieten.

Zu Sundwich, Gerichts H. e. m. e. r, wird ein geschickter Schullehrer gesucht, von dem man wünscht, daß er, außer den sonstigen Schulkenntnissen, auch im Französischen, Latein, Musikk und Mathematik bewandert sey, um darin eingegebenen Jünglingen in Privatstunden Unterricht geben zu können. Man darf demselben, außer Wohnung, Garten und etwas Holzwaage, an Gehalt und Schulgeld circa 200 Rthlr. Berl. Cour. versprechen. Wer zu dieser Stelle Lust hat, und die verlangten Eigenschaften besitzt, wolle sich je eher je lieber und in der ersten Hälfte des künftigen Monats bey dem Herrn Vrediger Wulferth hieselbst melden und gehörig legitimiren.

Hemer den 25ten April 1806.

Kleinschmidt.

Dienstgesuch.

Ein französischer Geistlicher, der sich ziemlich im Deutschen ausdrücken kann, sucht bey einer Herrschaft als Hausgeistlicher zum Messlesen oder zum Unterricht der Kinder angestellt zu werden. Das Nähere ist in frankirten Briefen bey Herrn Gerichtsschreffer Spieckermann in Menden zu erfragen.

Anzeige.

Das Publicum, das ich sonst nicht gern beschwere, weil es so ohne dies mit Anzeigen genug geplagt wird, erlaube mir endlich einmal, nach dem Verlaufe von fünf Vierteljahren, die ich der hiesigen Bürgerschule und Erziehungsanstalt vorgestanden habe, nur von den Lehrgegenständen meiner Schule eine ganz einfache Nachricht; denn gewiß ist es lächerlich, wenn man durch Avertissements in Octavblättern die Welt von neu gemachten Schulplänen, Schuleinrichtungen, Erziehungsmaximen u. s. w. benachrichtigen wollte, indem dies einen sehr leichtfertigen Erzieher, und folglich eine sehr leichtfertige Erziehungsanstalt verrathen würde, wenn man die Grundsätze des

Erziehung von jenem und die Einrichtungen von dieser mit ihrem Wesen kurz in einem Avertissement einpacken wollte.

Meine Lehrgegenstände sind folgende: Religion, Geometrie, Mechanik, Naturlehre mit Experimenten, nicht zum Spiele, sondern zur Bestätigung der Erfahrungsfähigkeit in dieser Wissenschaft, Verstandesübungen, Anthropologie, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Technologie, Französisch, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Buchhalten, Declamiren und Erzählen, deutsche Sprachlehre, Verbesserung deutscher Aufsätze und Singen. Allen diesen Gegenständen sind täglich 8 Stunden gewidmet, und sie sind nach den Gegebenen der Erfahrungseelenlehre so vertheilt, daß jedem Gegenstande die ihm passendste Zeit gegeben ist. So wird die erste Stunde eines jeden Tages Mathematik, weil der reine Verstand da am thätigsten wirkt; die zweite Stunde Religion, wo Verstand, Herz und Wille beschäftigt wird; in der dritten Stunde die französische Sprache, wozu doch nur Gedächtniß in Verbindung mit der Urtheilskraft; in der vierten Stunde Naturgeschichte oder Geographie, wozu doch ebenfalls nur Gedächtniß und Fassungskraft erfordert wird, vorgetragen. Daraus wird man sich einigermaßen das wesentlichste meines Schulplans erklären können. Wenigstens suchte ich dabei die neuen, merkwürdigen Beobachtungen eines Galles u. s. w. zum Vortheil meiner Schule zu benutzen.

Die Schule ist für diesen Unterricht, nach Maßgabe der Fortschritte und Fähigkeiten eines jeden Schülers, in drei Classen getheilt, und das Honorar ist 25 Rthlr.

Privatim wird auf Verlangen gelehrt; italienische, spanische, englische, griechische, lateinische Sprache, Feldmesskunst und Musik, nämlich Violin, Clavier und Fiddle. Wenn jemand in diesen besondern Gegenständen allein Unterricht nimmt, so kostet die Stunde 6 Stkr.; nimmt er denselben in Gesellschaft, 4 Stbr.

Herr Engelbert Göbner, der zeitlich in Nimbrecht im Homburgischen selbst einer beträchtlichen Schulanstalt mit vorzüglichem Ruhme vorgestanden und mit großem Bedauern der Interessenten über seinen Verlust nun verlassen hat, ist sowohl in dem öffentlichen, als Privatunterrichte mein zweyter Lehrer und Gehülfe.

Daß einem gewissenhaften Lehrer die Erziehung, Aufsicht und zweckmäßige Beschäftigung seiner Untergebenen in den Freystunden wenigstens eben so wichtig, als der gute Unterricht seyn muß, das ist ohnehin ausgemacht.

Wer in einer Erziehungsanstalt seine Kinder anvertrauen will, den bitte ich, sich persönlich, wenn es die Umstände erlauben, oder schriftlich über Alles bey mir zu erkundigen, wo ich dann in der Antwort so viel, als es sich bey einem so weit umfassenden Gegenstande, wie die Erziehung

ist, thun läßt, mich mehr ins Detail einlassen werde.

Die Pension belauft sich in meinem Hause mit dem öffentlichen Schulhonorar auf 150 Rthlr. Altgeld. Werden die Kinder hier in hönner Bürgerhäuser gebracht, ohne das Schulhonorar, auf 100 Rthlr. und weniger.

Fr. Aug. Wetten gel,
Director der Bürgerschule
und Kaufmanns-erziehungsanstalt.

Luthers Denkmahl.

Aus dem Mansfeldschen den 9ten April 1806.

In den beyden Monaten Februar und März sind zu D. Luthers Denkmahl 1040 Rthl. eingegangen. 7 Rthl. 8 ggr. durch die Kön. Pommersche Kriegs- und Domainenlammer, 3 Rthl. 3 ggr. durch Herrn Prediger Wilde zu Goldberg, 4 Rthl. 7 ggr. durch Hr. Lemge in Kesselsdorf, 4 Rthl. 14 ggr. durch Herrn Probst Bellig zu Bahn in Pommern, 7 Rthl. durch Hr. Röhl in Erleben, 8 Rthl. 6 ggr. durch die Expedit. des W. Anz., 17 Rthl. durch Hr. Nentisch zu Neusalz in Niederschlesien, 8 Rthl. von einer Resourse in der Neustadt Eberswalde, 17 Rthl. durch Hr. Blum in Großottersleben, 11 Rthl. 12 ggr. von einigen Predigern der Dominikansprovinz Brandenburg, 3 Rthl. von Herrn Scheiblich in Neichenbach, 1 Rthl. von Hr. Pr. Reck zu Albrechts, 915 Rubel durch Hr. C. A. Basse von der protest. Kaufmannschaft zu St. Petersburg, 101 Fl. aus Ulm durch H. C. M. Schmidt, 57 Rthl. 4 ggr. durch das Königl. Oberconsistorium zu Wrieg, 9 Rthl. 19 ggr. durch das Kön. sächs. Consistorium zu Warschau, 50 Rthl. von den 4 Nationen der Universität Leipzig. Die Hauptsumme ist 18335 Rthl. Berl. Cour.

Litterarische Anzeigen.

Nebst Bitte an Menschenfreunde.

Ueber dem Titel: „Kalliope“ wird von mir in Kurzem eine neue Sammlung lyrischer und epigrammatischer Gedichte erscheinen, folgenden Inhalts: Händel an eine Mutter bey dem Tode ihres Sänglings. — Jahrmarktslied. — Gleims Hinterrück. Eine Ode. — Die Linsenverleserin. — Ode an die Stadt Bernigerode bey dem Besuch Ihrer Kön. Majestät von Preußen. Der dritte May. — Die Kirschenerkäuferin. — Weibetafeln. Erste Gallerie. — Das Götterleben. — Streitthorst und Fischer im Elysium. Ein Duodrama. — Almira. — Der Mäher. — Ode auf Gleim den jüngern. — Eleon und Adelheid. Ein Wechselgesang nach Horaz. — Sonnet an den Mittag. — Der Walzer. Eine Dithyrambe. — Winterlob eines Liebenden. — Ode an Israel Jakob. — Eine dramatische Scene aus Israel Jakobs Knabenalter. — Gegenstück zu: „Jüngling! wenn ich dich von fern erblicke.“ — Mythologische Epigramme. — Lob des Ruhms, Seitenstück zu Bürgers Fuchse. —

Sonnet an einen jungen Dichter. — Ode am
Geburtsstage Friedrich Wilhelm III. — Die
Sommerprophen Sonnet am Thron. — Lied
zum Frohnleichnamsfeste des Klosters Haysburg.
— Der Morgengraß am ersten May. — Ode
auf Spiegels Gedächtnisfeier. — Der Hocht-
tumpfs der Liebe. — Hendekasyllabus auf Joh.
Traugott Fischer. — Der Todesbecher. Son-
net. — Das Mahl. — Ode auf Kaiser Alexan-
der. — Die Vassnacht. — Der nächtliche
Schwärmer und sein Mädchen. — Ode an einen
Vater. — Moritell und Daphne. — Halber-
städtisches Schützenmittwochslied. — Täuschung.
Sonnet. — Ritterliche Arabesken. — Der
frierende Dichter. — Menschenkenntniß. Ode. —
An den Nebel. — Sonnet an Vater Gleim,
nach Streithorsts und Fischers Tode. — Die
Fahnenweihe des Herzogl. Braunschweigischen
Regiments. — Die Sternennünze. — Blumen
auf Gräber. — Bruno's Liebesbund. — Mut-
tergemälde. — Sophron und Sennara. —
Weibetafeln. 2te Gallerie. — Philosophie der
Liebe. Sonnet. — Redoutendevin. — Der
Abendgang. — Hendekasyllabus auf den Tod
eines Eichhorns. — Das Weisheit. — Neu-
jahrsgebe an Arminia. — Auf eine Mordthe.
— Herr von Rosenau und Rosalia. Eine Ro-
manze. — Elegie auf ein erschossenes Mädchen.
— An das Grab. — Weibetafeln. 3te Galle-
rie. — Der Vorzug der Tracht. Sonnet. —
Die heyden Vögelchen. — Der Mann mit dem
Mantel. — An unsre Männer am Spöveste-
tage. — An den Tod. — Die Hand an der
Wand. — Porchouret von Epigrammen. —
Theodor an Klärchen. — Sonnet auf eine Za-
batskische. — Pöan an die Hoffnung. — Das
Gespräch am Kamin. — Als sie zur Kirche
ging. — Die Rosentur. Sonnet an Adelaide.
— Phantasieflug nach Ballenstedt. Ode. — Das
Bräutleib. — Die Tristlerin. — Sonnet auf
Franz von Kleists Tod. — Bernardo, der wel-
sche Lehermann. — Stenzen eines Sohns an
seine Mutter. — Fragen und Antworten. Ein
erotisches Spiel. — Dante. — Der Schwer-
müthige. — Die Braunlodige. — Raub für Raub.
Sonnet. — Abschied von einem trauten Zir-
kel. — An die Jünglinge und Jungfrauen. —
Gall in Münster. Ode. — Sonnet an eine
Rose.

Der Pränumerations-Preis dieser 20 Bogen
starken Sammlung beträgt, wie schon aus öf-
fentlichen Blättern bekannt ist, 16 ggr. Berl.
Cour., und man kann noch bis Johanni dar-
auf bey mir subscribiren. Mich hat das trau-
rige Loos getroffen, durch das Eingeben des
Merkurs, dessen Redaction ich bisher führte,
brodlos zu werden; ich habe Frau und Kind,
und bin 40 Meilen von meiner Heimath ent-
fernt. Sollten nicht durch Berücksichtigung die-

ser Umstände edle Menschenfreunde Westfalens
bewogen werden, die Zahl meiner Subskribenten
noch zu vermehren, auch wenn die Dichtkunst
gerade ihr Fach nicht wäre? Vielleicht könnte
alsdann der Ertrag so gut ausfallen, daß ich
einigen Ueberschuß, nach Abzug der Kosten, für
mich und meine Familie beistehe, und auf diese
Weise meine gegenwärtige Lage verbesserte.

Münster den 22sten April 1806.

Friedrich Naßmann.

Das erste Heft der Matorpschen
Quartalschrift für Religions-
Lehrer hat so eben die Presse verlas-
sen. Der Inhalt dieses Hefts ist fol-
gender:

I. Abhandlungen. 1) Der Geschäftskal-
ender für Prediger, von Busch. 2) Ansichten
der Religion, nur Fragment, kein System, von
Nohl. — II. Pastoralcorrespondenz. 1)
Expectationen. a) Ueber die Beförderung der
Religiosität durch zweckmäßige Einrichtung des
öffentlichen Gottesdienstes, von Im. b) Grün-
de für und wider die Einführung einer neuen Li-
turgie, von Bädeler. c) Ueber die Synodal-
sendschreiben an die evang. Gemeinden in der Gr.
Mark, von Kleinschmidt. 2) Antwort auf
eine casuistische Anfrage in der Quartalschr. 1805.
4. S. 655. — III. Pract. Arbeiten. 1)
Schemata zu Predigten über die evangelischen Verk-
topen. Zwey Jahrgänge, von Matorp. 2 u. 3)
Zwey Predigtentwürfe, von Ehrenberg. 4)
Trauerreden am Sarge eines Greises, v. Sit-
termann. 5) Fragment einer Classicalpredigt,
von Epler. 6) Schulpredigt nach dem Bau ei-
ner neuen Schule, gehalten von Dalmöller. 7)
Glauben an die Menschen, eine Poesie von
Heilmann. — IV. Littérar. Anzeiger. 1)
Ueber den gegenwärtigen Zustand des Predigt-
wesens in den katholischen Kirchen, von Bb. 2)
Recensionen westfal. Schriften. — V. Hist.
Anzeiger. 1) Veränderungen in den Münstere-
rien — obrigkeitliche Verordnungen — und ver-
mischte Nachrichten. 2) Jonas Heilmann, eine
Characteristik, von Van der Ploeg. 3) An-
frage nach Tellers Vermächtniß für das theol.
Publicum. 4) Verzeichnis der jetzt lebenden Rec-
toren und Correctoren an der latein. Schule in
Dittfriesland und im Haarlengerlande.

Duisburg u. Essen d. 21. April 1806.

Bädeler u. Comp.

a 900